
Vorwort

Lügen. Von der SS fingiert, fand am 31. August 1939 scheinbar ein polnischer Überfall auf den Radiosender Gleiwitz statt. Bekanntermaßen war diese Aktion nur ein propagandistischer Vorwand für den Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen und den Beginn des Zweiten Weltkriegs. Bemerkenswert hierbei ist der zu dieser Propagandaaktion gehörende Vorabkommentar von Adolf Hitler: »Die Auslösung des Konfliktes wird durch eine geeignete Propaganda erfolgen. Die Glaubwürdigkeit ist dabei gleichgültig, im Sieg liegt das Recht« (zit. in Hohlfeld 1953, S. 74–81).

Und genau derselben zynischen Machtlogik gehorchten die USA bei dem vorgetäuschten Überfall auf US-Schiffe in der Tonkin-Bucht 1964, der der Auslöser für den Vietnamkrieg war, oder bei den Lügen des US-amerikanischen Außenministers Colin Powell im Februar 2003 vor dem UN-Sicherheitsrat, die den Weg in den Krieg gegen den Irak ebneten (und peinlicherweise hatte die US-Regierung anlässlich dieser Rede mit Erfolg darauf bestanden, dass das Guernica-Bild von Picasso im Foyer des UN-Gebäudes aufgehängt wurde, sodass Powell dieses pazifistische Bild nicht sehen musste).

Dass Lügen bekanntlich kurze Beine haben, demonstrieren wohl auch nicht zufällig alle drei Kriegslügenbeispiele: Weder lag im Zweiten Weltkrieg der Sieg auf der deutschen noch lag er im Vietnamkrieg auf der US-amerikanischen Seite und beim Irakkrieg mag man sich über Siegerfrage streiten. So waren eben viele Kriegslügen – selbst im Sinne von Hitlers sozialdarwinistischer Rechtsauffassung – im Nachhinein auch noch Unrecht.

Manchmal prangert auch die Presse, wenigstens im Nachhinein, solche Kriegslügen an, die sie viele Jahre vorher ganz selbstverständlich mit verbreitet hatte. Selbstredend hatte auch eine Qualitätszeitung wie die *Frankfurter Rundschau (FR)* im August 1964 die Lüge vom Angriff nordvietnamesischer Schnellboote auf US-Schiffe in der Tonkin-Bucht übernommen. Nun, 50 Jahre später, war die FR

so weit, über diesen von den USA vorgetäuschten Überfall kritisch zu berichten, freilich ohne dabei auf die eigene Rolle als Überbringer solcher Lügen einzugehen (Moll 2014). Doch es gibt zur Tonkin-Lüge gegenwärtig auch andere Beispiele, da gern geglaubte Lügen besonders lange Beine haben. Auch eine Provinzzeitung wie das *Solinger Tageblatt* veröffentlichte einen Erinnerungsartikel an den fünfzigjährigen Ausbruch des Vietnamkrieges. Doch da erfährt die alte Tonkin-Lüge putzmunter ihre Renaissance: »Im August 1964 werden US-Zerstörer von nordvietnamesischen Patrouillenbooten angegriffen« (Meinert und Coester 2015, S. 5).

Hinsichtlich des Irakkrieges lassen sich mindestens zehn Lügen der US-amerikanischen und britischen Regierung ausmachen: 1. Die Al-Qaida-Lüge (unterstellte Kooperation Saddam Hussein/al Qaida), 2. die Niger-Lüge (angeblicher Uranankauf aus dem Niger durch den Irak), 3. die 45-Minuten-Lüge (angebliche Einsatzbereitschaft irakischer Massenvernichtungswaffen innerhalb von 45 Minuten), 4. die Massenvernichtungswaffen-Lüge (angeblich Massenvernichtungswaffen im Irak), 5. die Biowaffen-Lüge (angeblich Biowaffen im Irak), 6. die Reichweiten-Lüge (Unterstellung, der Irak habe trotz erfolgter Demontage seiner Samud-Raketen mit einer Reichweite von 200 Kilometern weitere Raketen dieser Art), 7. die Streubomben-Lüge (viel größerer Kriegseinsatz dieser Bomben durch die USA als vorher angekündigt), 8. die Jessica-Lynch-Lüge (vom US-Militär manipulierte Befreiungsoperation einer US-Soldatin aus einem irakischen Krankenhaus), 9. die Bunker-Lüge (Fehlinformation über die erfolgreiche Bombardierung eines Bunkers, in dem sich angeblich Saddam Hussein aufgehalten hatte) und 10. die Statuen-Lüge (Stürzung der Hussein-Statue in Bagdad durch das US-Militär, nicht durch die irakische Bevölkerung) (Franz 2003).

Massenmedien. Einem kleinen Kreis der interessierten Öffentlichkeit ist seit Langem bekannt, dass die Ukraine seit mehreren Dekaden mit Kampagnen, Geld, Personal, Schulungen, Seminaren, Vorträgen, Einladungen, Medien und Internet seitens der USA ausgestattet wird, um die UdSSR respektive Russland zu destabilisieren und Osteuropa zu »balkanisieren«. Dafür war zunächst die CIA zuständig und gegenwärtig ist es vor allem die National Endowment for Democracy (NED) (Huber 2005; Schreyer 2014). Allein von 1991 bis 2013 investierten die USA nach Aussagen der US-Diplomatin Victoria Nuland, Assistant Secretary of State im US-Außenministerium, in einer Rede vor einem Business Club in Washington im Dezember 2013 in der Ukraine den Betrag von fünf Milliarden Dollar, um einen *regime change* und eine dependente Wirtschaftsintegration der Ukraine in die EU zu erreichen.

Ein nicht unerheblicher Teil der Öffentlichkeit fiel mit solchen Ressourcen im Hintergrund in den Kalten Krieg zurück, die mit diesen Geld- und Propaganda-

kampagnen verbundene Medienmanipulation machte natürlich nicht halt vor Deutschland: Dass die ukrainische Revolution – nach dem zentralen Kiewer Maidan-Platz auch als Euromaidan bezeichnet – nicht zuletzt von bezahlten Schlägertrupps gemacht wurde, blieb überwiegend unerwähnt. Weitgehend verschwiegen wurde von deutschen Medien außerdem die Tatsache, dass es sich bei den fälscherlicherweise als OSZE-Beobachter bezeichneten Soldaten um Bundeswehr-Angehörige gehandelt hatte und dass westliche Regierungen beim Absturz/Abgeschoss des Fluges MH-17 der Malaysia Airlines seltsam untätig geblieben waren. Unterbelichtet blieb auch die Tatsache, dass mit den neuen ukrainischen Politikern Arsenij Jazenjuk und Petro Poroschenko doch wiederum nur Angehörige der alten ukrainischen Oligarchie die politische Macht übernommen hatten, dass der neuen Regierung von Jazenjuk mehrere faschistische Minister angehörten und dass Jazenjuk mit seiner eigenen Open Ukraine Foundation vor seinem Machtantritt als Ministerpräsident finanziell von der NED, der NATO, der Stiftung Chatham House und George Soros unterstützt worden war. Es fügt sich nahtlos in die ausgesprochen tendenziöse Berichterstattung vieler deutscher Medien über die Ukrainekrise ein, dass die Onlineredaktion von »ZDF heute« am 12. Februar 2015 Fotos von 50 angeblich in die Ukraine einfahrenden russischen Panzern zeigte, die sich später aber als aus dem Jahr 2009 stammende Bilder georgischer Panzer herausstellten (Herkel 2015, S. 14), und dass viele Medien die Lüge von NATO-General Breedlove vom 12. November 2014, russische Panzer seien in die Ukraine einmarschiert, kritiklos und ungeprüft übernahmen (Wernicke 2015). Es passt schließlich dazu, dass deutsche Kritiker der westlichen Ukrainepolitik wie Gabriele Krone-Schmalz, Helmut Schmidt, Egon Bahr oder Willy Wimmer von den Mainstream-Medien geschnitten wurden.

Im Rahmen der Medienmanipulationen über die Ukraine (vgl. Strutyński 2014; Broeckers und Schreyer 2014; Wolter 2014; Bläser 2014; Thoden und Schiffer 2014) etablierte sich in der deutschen Presse der Begriff Putinverstehler als neues Schimpfwort, ganz so, als ob Empathie nicht immer die *conditio sine qua non* sein muss, das Handeln eines anderen zu begreifen, und ganz so, als ob auf einmal Unverständnis als Gegenteil von Verstehen zum Inbegriff einer neuen außenpolitischen Intelligenz erklärt werden sollte. Dementsprechend titelte die FAZ am 27. Juli 2014 »Putins kurze Beine« und *Die Welt* meinte am selben Tag lapidar: »Gespräche mit Putin sind reine Zeitverschwendung«. Und in völliger Übereinstimmung mit der gegenwärtigen Kalter-Krieg-Stimmung und der Renaissance antirussischer Feindbilder hieß es dann am 9. September 2014 in dem Artikel »Die Ukraine stärken« in der FAZ: »Einzig eine Aufrüstung der Armee kann für Stabilität sorgen – und die Demokratie stärken.«

Es ist durchaus einmalig in der Geschichte der ARD, dass die vielfältigen Medienmanipulationen um die Ukrainekrise und den ukrainischen Bürgerkrieg so

heftig waren, dass sich sogar der *ARD*-Programmrat (eigentlich ein Papiertiger) im Juni 2014 veranlasst sah, die Berichterstattung der *ARD* als »fragmentarisch«, »tendenziös«, »mangelhaft« und »einseitig« zu kritisieren (vgl. Daniljuk 2014).

Ebenfalls ist einem kleinen Kreis der interessierten Öffentlichkeit seit Langem bekannt, dass es in dem anderen gegenwärtig großen Krieg, also dem Krieg im Nahen Osten, zahlreiche und unerträgliche Medienmanipulationen gibt. Diese Manipulationen zielen insbesondere auf die Berichterstattung darüber, wer in der letzten Dekade die verschiedenen von der CIA auf die Zahl von rund 1 500 geschätzten islamistischen Milizen wie al-Qaida, die Freie Syrische Armee, die al-Nusra-Front, die Ahrar el Sham und den Islamischen Staat mit Ressourcen, Geld, Waffen, Transportmitteln, Logistik usw. ausgestattet hat und welche Rolle hierbei besonders die mit dem Westen verbündeten Staaten Saudi Arabien, Qatar (vgl. Kirkpatrick 2014), Bahrain, das NATO-Mitglied Türkei und die Geheimdienste CIA und MI6 gespielt haben.

Der große Kreis der Öffentlichkeit erfährt aber zum Beispiel nicht, dass der Islamische Staat (IS) seine Waffen durchaus, wenn auch indirekt, mit der Hilfe der USA bezogen hat und dass hinter dieser Waffenhilfe politische Kreise in Washington stehen, die eine Zerschlagung des Nahen Ostens in viele Kleinstaaten anstreben (vgl. Nimmo 2014).

Elitäre soziale Netzwerke. Dass der ukrainische Ministerpräsident Arsenij Jazenjuk Mitglied der geheimen Bilderbergkonferenz ist, kann der Natur der Sache nach nicht verifiziert werden, würde aber gut in das gegenwärtige Bild der Landnahme der Ukraine durch EU und NATO und in die antirussische *Roll-back*-Strategie der USA hineinpassen. Es ist das außerordentlich große Verdienst des jungen Kommunikationswissenschaftlers Uwe Krüger (2013), das Thema Medien und Krieg nicht mit der soundsovielten Inhaltsanalyse angegangen zu haben, sondern mit einer empirisch fundierten Netzwerkanalyse der sozialen Symbiose von Politikern und Journalisten, die über Krieg und Frieden nachdenken, dass er also das verifiziert hat, worüber man bei Jazenjuks Mitgliedschaft in der Bilderbergkonferenz nur spekulieren kann.

Krügers Ergebnisse sind mit der Wächterrolle der Medien für unsere Demokratie nicht verträglich. Drei Teilergebnisse stechen ins Auge: 1. Die vier für Kriegsfragen tonangebenden Redakteure von *Süddeutscher Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Welt* und *Zeit* sind auf das Engste in Strukturen bei der NATO, in den USA und bei der Bundesregierung eingebunden, die den Diskurs in Fragen von Krieg und Frieden politisch vorgeben. 2. Es gibt starke argumentative Überschneidungen zwischen den Kommentaren dieser vier Redakteure und offiziellen Statements der NATO und US-naher militärpolitischer Netzwerke. Insbesondere übernehmen diese vier Redakteure kritiklos den Diskurs der etablierten außen-

politischen Elite auf den jährlichen Münchener Sicherheitskonferenzen. 3. Vom vorherrschenden militär- und bündnispolitischen Diskurs abweichende Konzepte und Meinungen werden ignoriert, marginalisiert und delegitimiert.

Public-Relations-Agenturen. Mit der PR-Agentur Moritz Hunzinger in Frankfurt hat auch Deutschland eine Agentur, die sich 1999 in Serbien während des Krieges gegen den Kosovo in vielerlei Weise engagierte. Nach Aussage dieser Agentur konnte sie zum Beispiel erreichen, dass die Fabriken eines deutschen Unternehmens in der Nähe von Belgrad durch die NATO nicht bombardiert wurden (Becker und Beham 2006, S. 124). Bei einer anderen deutschen PR-Agentur, nämlich der CATO-Sozietät für Kommunikationsberatung, gibt es auch ausgesprochen kritische Stimmen über die Rolle von PR-Agenturen in Kriegen. Dazu deren Geschäftsführer Klaus Kocks:

»Wir verdanken dem neuesten Irakkrieg die Metapher des Journalisten, der ›embedded‹ ist. Eine verhängnisvolle Metapher, da liegt die Publizistik also im Bett der PR. Ich versage mir, diese Metapher zu Ende zu denken. Institutionen aus Politik und Wirtschaft schaffen sich, wenn Sie ein kleines und sehr konkretes Beispiel mögen, Satellitenübertragungswagen an und stellen sie den TV-Journalisten zur freien Verfügung, die nur senden können, wenn ihnen dies gestellt wird. Stufe zwei: Die PR-Anbieter zeichnen Ereignisse mit eigenen Teams auf und legen das Vor-Programm auf Satellit zum kostenlosen Abgreifen durch Medien. Stufe drei: Sie inszenieren Ereignisse, die eine so starke audio-visuelle Dramaturgie haben, dass sie den Berichterstattungsanlass überhaupt erst ergibt, also die Berechtigung, das PR-Material ins Programm zu heben. Das Lamento der berufsethischen Bedenkenträger etwa über die Inszenierung von Politik darf nicht darüber wegtäuschen, dass eben diese Inszenierung von den gleichen Medien gefordert wird. Wir wollen O-Töne! Wir brauchen Bilder! Wir wollen eigene O-Töne. Wir brauchen eigene Bilder.« (Kocks 2003)

Bevölkerungsumfragen. Das sogenannte Augusterlebnis vom Sommer 1914, nach dem es in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung eine anfängliche Kriegsbegeisterung für den Ersten Weltkrieg gegeben habe, steht zwar nach wie vor in so manchem deutschen Schulbuch, ist aber eine kulturelle Inszenierung, die wenig mit dem zu tun hatte, was die Bevölkerung wirklich dachte und fühlte (vgl. Verhey 2000; Ullrich 2003; Bendikowski 2014). Ähnliches lässt sich in den USA beim Vietnamkrieg feststellen: Dieser fand sein Ende nicht wegen der vielen Kriegsberichte im Wohnzimmerfernsehen – wo die kulturelle Inszenierung in diesem Falle stattfand –, sondern weil Bevölkerungsumfragen ergaben, dass die Bevölkerung diesen Krieg nicht länger wollte, und dies bereits zu einem Zeitpunkt, als das Wohnzimmerfernsehen noch kaum kritische Kriegsberichte brachte. Ein unkriti-

ches TV folgte der kritischen Bevölkerung und nicht etwa eine unkritische Bevölkerung einem kritischen TV (vgl. Hallin 1986).

Auch gegenwärtig, im Mai 2015, ist die deutsche Bevölkerung alles andere als kriegsbegeistert. So ist in den letzten Jahren die Zustimmung zur Beteiligung der Deutschen Bundeswehr am Afghanistaneinsatz kontinuierlich gesunken und auch die Pläne der Bundesregierung, sich militärisch in Afrika zu engagieren, stoßen in der Bevölkerung auf starke Ablehnung. Nicht anders ist es beim Thema Waffenlieferungen an Kurden und Milizen, die gegen die IS kämpfen, auch hier ist die deutsche Bevölkerung mehr als skeptisch. Nach einer EMNID-Umfrage von August 2014 sprechen sich 14 Prozent der Befragten für Waffenlieferungen aus, 5 Prozent wollen Truppen der Bundeswehr in den Anti-Terror-Kampf schicken und weitere 9 Prozent der Deutschen wollen beides, also deutsche Waffen und Soldaten gegen den IS. Doch: Die deutliche Mehrheit von 70 Prozent fordert, Deutschland solle sich »militärisch aus dem Konflikt heraushalten«.

Die deutsche Bevölkerung spricht sich nicht nur gegen eine Beteiligung Deutschlands an Kriegen aus, nein, sie tut es sogar in zunehmendem Maße. Antworteten 1994 noch 62 Prozent der Befragten auf die Frage »Sollte Deutschland sich mehr in internationalen Kriegen engagieren?« mit Ja, so war der Anteil der Befürworter auf diese Frage 2014 auf 37 Prozent und 2015 sogar auf 34 Prozent gesunken. Nicht anders sieht es in den USA aus. Sprachten sich dort 1974 noch 66 Prozent für eine Supermacht-Rolle der USA aus, sind es 2015 nur noch 56 Prozent (vgl. Mayer u. a. 2015). Angesichts dieser abnehmenden Zustimmung zu einer kriegerischen Außenpolitik bei den von einem Krieg potenziell betroffenen Menschen kann es nicht verwundern, wenn die den Herrschenden nahestehenden Mainstream-Medien immer mehr zu deren Propagandainstrument in Sachen Krieg verkommen.

Die Spirale dreht sich immer schneller.

Die Kriege befürwortenden Medienstimmen und Presseartikel nehmen zu. Die solche Sichtweisen befürwortenden sozialen Netzwerke in Medien und Politik werden enger, dichter und effektiver. Doch die Ablehnung der Bevölkerung zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr steigt an. Deswegen nehmen die Kriege befürwortenden Medienstimmen und Presseartikel erneut zu. Ad libitum. Oder?

Aber: Noch stets waren die Leser der *Bild-Zeitung* schlauer als gerade diese Zeitung, die sie lesen. Könnte es sein, dass Medien in Sachen Krieg die Glaubwürdigkeitslücke zwischen Angebot und Rezipienten ganz grundsätzlich nicht schließen können?

Dieses Buch versucht, Antworten auf solche Frage zu finden. Und manchmal, ganz manchmal, hilft dabei der Blick in die eigene deutsche Kriegsgeschichte, wie sie im Gedicht »Tränen des Vaterlandes« des Barockdichters Andreas Gryphius von 1636 zu finden ist, das also mitten im Dreißigjährigen Krieg entstand:

»Die Türme stehn in Glut, die Kirch ist umgekehret,
Das Rathaus liegt im Graus, die Starken sind zerhaun,
Die Jungfrau sind geschändet, und wo wir hin nur schau
Ist Feuer, Pest und Tod, der Herz und Geist durchfähret. [...]
Doch schweig ich noch von dem, was ärger als der Tod,
Was grimmer denn die Pest und Glut und Hungersnot:
Dass auch der Seelenschatz so vielen abgezwungen.«

Seit meiner ersten Anstellung als Mitarbeiter der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt 1971 habe ich mich kontinuierlich mit dem Thema Krieg und Medien beschäftigt. Wie wichtig mir dieses Thema war und noch ist, mag man auch daran ermessen, dass ich 1981 genau über dieses Thema meinen Habilitationsvortrag am Fachbereich Gesellschaftswissenschaft der Universität Marburg gehalten habe. So baut das gesamte Buch auf meinen nun seit vierzig Jahren andauernden Forschungsarbeiten zum Thema Krieg und Medien auf, nimmt alte Gedanken in neuer Form wieder auf, setzt neue Akzente und macht aus vielen Mosaiksteinchen ein ganzes Bild. Detailliert habe ich meine Veröffentlichungen aus vierzig Jahren zu diesem Thema in einem Anhang aufgeführt. Einige Kapitel dieses Buches greifen auf ältere Texte von mir zurück. Für dieses Buch wurden sie überarbeitet – an Aktualität haben sie leider nichts verloren, weil fatale Kontinuitäten sichtbar werden.

Auch bei diesem Buch habe ich vielen Kollegen und Mitarbeitern meinen Dank abzustatten, allen voran meinen österreichisch-türkischen und deutsch-türkischen Studenten, denn nur mit ihrer aktiven Hilfe konnte ich eine Inhaltsanalyse der Irakkriegsberichterstattung in den beiden türkischen Zeitungen *Zaman* und *Hürriyet* vornehmen, im Übrigen eine Möglichkeit, den Sprachenreichtum dieser Studenten akademisch zu nutzen, die viel zu wenig in Anspruch genommen wird. Dafür danke ich besonders Seref Ates, Hüseyin Cicek, Arzu Onay-Ok und Güsel Taskara. Für weitere Hilfen und Mitarbeit danke ich meinen Marburger und Innsbrucker Studenten Steffen Arora, Richard Brunhart, Carmen Döring, Lorenz Götsch, Martin Hartlieb, Sabrina Hofer, Konrad Lais, Barbara Leutgeb, Bernadette Linder, Nikolaus Noll, Thomas Oberhofer (†), Tobias Schwarz und Nedeljko Vuckovic. Alle haben sie in freiwilligen Arbeitsgruppen, ohne Honorar und ohne einen Seminarschein, an den Aufgaben voller Engagement gearbeitet, um die es ging. Meiner damaligen Studentin und jetzigen Journalistin Barbara Bachmann rufe ich ein großes Dankeschön für ihre ebenso rigorose wie sensible inhaltliche, grammatische, stilistische und orthographische Korrektur des gesamten Buches zu. Und der gleiche Dank geht schließlich an meinen Lektor Gunther

Gebhard aus Dresden: Rigoros zwang er mich, so manches Argument zu überdenken, Absätze zu streichen, da sie spekulativ seien und verschiedene Angaben von mir mit zusätzlichen Quellenhinweisen abzusichern. Anfangs folgte ich ihm nur knurrend, letztendlich aber sehr friedlich, da ich positiv merkte, dass durch seine intensiven Anregungen die Qualität meines Buches erheblich gesteigert wurde.

Wie schwierig friedfertige Erziehung ist, habe ich bei meinen eigenen Kindern Martin, Steffi und Jonas selber erfahren. Doch bei all meinen Erziehungsfehlern ist es meiner Frau und mir erfolgreich gelungen, sie antimilitaristisch zu erziehen. Darüber bin ich froh. Allen drei ist deshalb dieses Buch gewidmet.



<http://www.springer.com/978-3-658-07476-0>

Medien im Krieg - Krieg in den Medien

Becker, J.

2016, IX, 405 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-07476-0